

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 159 (1993)

Heft: 5

Artikel: "Luftverteidigungsvakuum Schweiz" : Bedeutung für die NATO und die Luftverteidigung Europas

Autor: Bahnemann, Jörg A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Luftverteidigungs- vakuum Schweiz»

Bedeutung für die NATO und die Luftverteidigung Europas

Jörg A. Bahnemann

Die Welt, kaum vom kalten Krieg erholt, sieht sich vor einer drastischen Zunahme heisser Konflikte zwischen den Völkern. Die erhoffte Friedensdividende rückt in weite Ferne. «Bessere Sicherheit auf niedrigerem Niveau», das ist die Chance für Europa, die sich aus dem Umbruch ergibt. Die Luftverteidigung, schon immer integrationsbedürftig und auch -fähig, könnte darin vorangehen. Wie könnte das aussehen? Die Schweiz sollte nach Ansicht des Verfassers da nicht abseits stehen.



Jörg A. Bahnemann,
D-5308 Rheinbach;
Inhaber einer Unternehmens-
beratung;
Berufsoffizier im Ruhestand,
Generalmajor aD.

Vorbemerkung zum Thema

Für die folgende Untersuchung definiere ich ein «Luftverteidigungsvakuum Schweiz» als einen Zustand, der zur Folge hat, dass der souveräne Staat Schweiz über keine Mittel verfügt, seinen nationalen Luftraum zu kontrollieren. Dazu gehört, dass Luftfahrzeuge fremder Mächte ungehindert diesen Luftraum durchfliegen beziehungsweise aus ihm heraus offensive Handlungen gegen andere Luftfahrzeuge und Erdziele in der Schweiz oder bei ihren Nachbarn vortragen können. Im folgenden soll vor dem Hintergrund des allgemeinen Wandels im Bereich der Luftverteidigung beschrieben werden, welche Auswirkungen ein solcher Zustand auf Europa beziehungsweise die NATO haben würde. Das bedeutet, dass die Betrachtung vornehmlich aus dem Blickwinkel der anderen europäischen Staaten erfolgen muss.

Luftverteidigung gestern und heute

Seit es die Möglichkeit gibt, den Luftraum und – etwas später – auch den Weltraum wirtschaftlich und militärisch zu nutzen, sind diese Räume mit mindestens gleichgewichtiger Bedeutung neben Land und Meer getreten, als Felder der nationalen Souveränität, der Auseinandersetzung zwischen Staaten und Bündnissen sowie als potentielle Kriegsschauplätze.

Der oft unterschiedlich gebrauchte Begriff der «Luftverteidigung (LV)» soll in diesem Diskurs alle Vorbereitungen und Operationen umfassen, die dazu dienen, den eigenen Luftraum zu kontrollieren und gegen unerwünschte Eindringlinge zu verteidigen. In der klassischen Definition

werden dafür drei Komponenten eingesetzt:

- Überwachungs-, Frühwarn- und Führungssysteme,
- bemannte Abfangsysteme (Jäger),
- unbemannte Abfangsysteme (Flab-Kanonen, Flab-Raketen u.a.m.)

Die hohe Bedeutung des Luftraums für den kommerziellen Verkehr, die verheerende Waffenwirkung der Luftangriffsmittel und die Sicherheitsempfindlichkeit fliegender Systeme geben den Bemühungen um Verteidigung gegen Angriffe aus dem Luftraum eine erste Priorität. Es bedurfte weder des Ersten Weltkrieges noch der UNO-Operation am Golf 1991, um al-

Das österreichische Beispiel mit dem allmählichen Absterben seiner Luftverteidigung ist nicht nachahmenswert.

ler Welt deutlich zu zeigen, dass Luftstreitkräfte im gesamtstrategischen Kalkül immer höher bewertet werden. Hinzu kommt ein psychologischer Faktor: Menschen haben vor Gefahren, die aus der dritten Dimension, also «vom Himmel» kommen, eine besondere Furcht. Der Schutz dagegen, sozusagen «ein Dach über dem Kopf», ist ihnen daher so wichtig, dass sie selbst hohe Aufwendungen dafür nicht scheuen. Die öffentliche Diskussion um die drei Belastungselemente Fluglärm, Absturzgefährdung am Boden sowie Kosten für Fluggerät zeigen erhebliche Irrationalitätsgelalte. Der Sinn und der Zusammenhang mit einer viel grösseren, real vorhandenen Gefahr, nämlich einer feindlichen Bedrohung aus der Luft, werden nicht erkannt oder verdrängt. Auch behördlicherseits wird eine immer drängender werdende Lösung blockiert: Für das seit langem überrückige integrierte Flugsicherungsnetz Europa ist ein ähnlicher Datenverbund erforderlich, wie ihn die Luftraumüberwachung der LV benötigt. Über ein Zusammengehen der beiden Bereiche kann man aber noch wenig hören.

Das Spektrum der Mittel, durch die ein Staat seine Lufthoheit beeinträchtigt sehen kann, wurde in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts quantitativ und qualitativ gewaltig erweitert. Die Flugzeuge sind schneller, ihre Nutzlastkapazität grösser, und die Wirkung und Präzision ihrer Waffen ist immer weiter gesteigert worden. Vor allem aber hat das unbemannte offensive

Luftfahrzeug an Wirksamkeit und Bedeutung gewonnen.

Waren es im strategischen Bereich schon früh die ballistischen Lang- und Mittelstreckenraketen, die den Bombern die Rolle als Nuklearträger abnahmen, so sind seit den 80er Jahren auch *taktische* ballistische Flugkörper in den Vordergrund getreten, nämlich als sie so zielgenau wurden, dass ihr Einsatz auch mit konventionellen Sprengköpfen eine ernstzunehmende Option wurde. Dass sie weiterhin auch die ABC-Waffen tragen können und dass mit ihrer fast ungehemmten Proliferation eine wirkliche Weltgefahr entsteht, gibt der Weiterentwicklung der LV neben den verstärkten Rüstungskontrollbemühungen einen sehr ernstesten Akzent. In diesem Zusammenhang darf man zwei weitere offensive Luftkriegsmittel nicht vergessen: Cruise Missiles und andere unbemannte Flugkörper sowie Helikopter. Und abgeschlossen ist das Spektrum erst, wenn auch der Satellit erwähnt wird, der als Aufklärungs- und Fernmeldeverbindungsmittel lange eine Realität ist.

Bis zum Ende des kalten Krieges hatte die NATO ihre LV-Vorsorge so zu treffen, dass sie im Falle eines grossangelegten Angriffes des Warschauer Paktes (WP) den Luftraum über dem Territorium ihrer Mitglieder bestmöglich schützen konnte. Sie hatte von massiven Zahlen bemannter und unbemannter Luftfahrzeuge auszugehen, die hauptsächlich aus östlicher Richtung in abgestimmten Wellen angreifen würden. Durch die Vorwärtsstationierung der Sowjetarmee waren beim Gegner Reichweitenprobleme nicht anzunehmen. Obwohl ein kombiniertes Raum/Gürtel-Abwehrkonzept annähernd verwirklicht war, konnten massive Durchbrüche und erhebliche Wirkungen in der Tiefe des NATO-Gebietes nicht ausgeschlossen werden. Im Rahmen der allgemeinen Abschreckungsstrategie drohte die NATO dem WP an, dass sie ihm auch im Luftraum so viel Abnutzung beibringen würde, dass er sein strategisches Ziel, schnell zum Atlantik durchzubrechen, nicht erreichen könnte. Die Bevölkerung war zufrieden und stellte die erforderlichen Aufwendungen nicht in Frage.

Gegen ballistische Kurz- und Mittelstreckenraketen mit konventioneller Bestückung hatte die NATO nichts aufzubieten; ihre Bemühungen, dieser neuen Bedrohung etwas entgegenzustellen, waren von lauer Intensität.

Man beliess es bei der Beschwichtigung, dass der Nike-Nachfolger Patriot eine gewisse Minimalkapazität gegen ballistische Raketen aufweise. Ein erheblicher Erosionsprozess der integrierten LV wurde in Kauf genommen.

Was ist geblieben von der massiven Bedrohung aus dem Osten? Die Potentiale sind noch da, nur unwesentliche Mengen meist älterer Flugzeuge und Raketen sind vernichtet; ein Teil steht hinter dem Ural; neues Material läuft der Truppe täglich zu. Die Basen sind nun weiter entfernt, so dass für eine direkte Bedrohung Westeuropas ohne massiven Tankereinsatz Reichweiten/Nutzlastprobleme auftreten. Zwischen diesen noch immer starken Kräften und Westeuropa liegt eine Reihe von Staaten, von denen nicht nur keine Unterstützung eines Angriffes nach Westen, sondern eher passiver oder gar aktiver Widerstand gegen eine russische Aggression zu erwarten wäre, wenn auch mit nur schwachen Kräften. Zurzeit ist auch die politische Absicht zu einer solchen Aggression nicht zu erkennen, ganz abgesehen davon, dass es an den Ressourcen und der Logistik mangelt und vielleicht sogar an der Bereitschaft der russischen Bürger. Aber die Zeiten sind unruhig, die demokratischen Strukturen sind alles andere als stabil, und eine Rückkehr zu einer kommunistischen Diktatur ist leider überhaupt nicht auszuschliessen.

Was ist hinzugekommen zu der abgeschwächten Bedrohung der auslaufenden Periode? Einmal die qualitative technische Explosion bei bemannten und vor allem unbemannten Offensivsystemen; dazu das ständig anwachsende Arsenal moderner Luftkriegsmittel bei Staaten der dritten Welt sowie deren anhaltende beziehungsweise wachsende politische Instabilität. Ein kompakter Krisengürtel verbindet Europa mit Afrika und Asien, und die Herde haben das Potential zum Flächenbrand. Betrachtet man den gesamten Komplex unter dem Aspekt völliger Internationalisierung jeglicher Politik, dann muss man eingestehen, dass es keine Versicherung dagegen gibt, ohne grosses Zutun in einen Konflikt am anderen Ende der Welt über Nacht hineingezogen zu werden. Jeder Staat, der im Rahmen der kollektiven Verteidigung von Freiheit und Frieden irgendwo in der Welt Stellung bezieht, – zum Beispiel durch Entsendung von Kontin-

Am 6. Juni 1993

2 x Nein zur Armee-Abschaffung in Raten

genten einer UNO-Einheit, – kann sich Repressalien durch die Betroffenen ausgesetzt sehen. Davon sind die Neutralen nicht ausgenommen. Internationale Terror- und Mafiagruppen, fundamentalistische Sektierer, Drogen- und andere Verbrechen-syndikate mischen zwischen den Interessenkonflikten von staatlichen Gebilden wacker mit. Sie verfügen über alle modernen Mittel für ihre Aktionen. Das bedeutet, dass die Bedrohung im weitesten Sinne des Wortes omnidirektional geworden ist.

Wenn ein Staat oder ein Bündnis sich in moderner Interpretation des Grundsatzes von Clausewitz, dass Krieg immer die Fortsetzung der Politik mit anderen Mittel sei, dazu bekennt, dass die militärische Macht ausschliesslich zu defensiven Zwecken eingesetzt werden soll, dann wird dies im Kräfte- und Mittelansatz für den Luftkrieg besonders deutlich. Der Streit, ob man mit defensiver Kriegführung überhaupt gewinnen könne, oder ob es immer auch des Einsatzes von Luftangriffskräften bedürfe, ist sehr alt. Für die NATO kann es heute nicht um ein Entweder/Oder gehen, sondern höchstens um die Gewichtung der Kräfte in beiden Rollen. Solange es bei der politischen Defensive des Bündnisses bleibt, muss diese Haltung in einem eindeutigen Schwerpunkt bei der Luftverteidigung ihren klaren Ausdruck finden. Die auch beim potentiellen Gegner immer zu unterstellenden Ängste werden damit abgebaut, und der Friedenserhaltung wird am besten gedient.

Je kleiner der Staat jedoch ist, desto eher muss er sich im Spektrum seiner Streitkräfte beschränken. Das bedeutet für die Schweiz, dass eine ausschliesslich defensiv gerüstete Luftwaffe eine realistische Option wäre, die selbst bei weitestgehender Abrüstung erhalten bleiben müsste.

In engem Zusammenhang mit der oben angesprochenen Frage von Einschränkungen im Spektrum der Mittel steht auch die Erkenntnis, dass es sich bei LV niemals um den Versuch handeln kann, eine Glocke über das verteidigte Territorium zu setzen, die der Angriff nicht durchdringen kann.

Trotzdem zielt Luftverteidigung auf Abschreckung hin: Der Angreifer soll signalisiert bekommen, dass er sich einer so starken Abnutzung aussetzt, dass ihm das Erreichen seines operativen Zieles nicht mehr möglich ist. Es bleibt also bei der klassischen Abschreckung. Daher spielt die Luftverteidigung auch eine so wichtige Rolle im gesamtstrategischen Konzept.

Nach der politischen Wende in Europa sah sich die NATO in einer Lage, in der das Vertragsgebiet vergrössert, die verfügbaren Kräfte verringert und das Spektrum möglicher Einsätze erheblich erweitert waren. Der neue konzeptionelle Ansatz hat dem Rechnung zu tragen. Die Umriss sind schon erkennbar, wenngleich die Umstellung noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die Massierung von Kräften entlang einer «Frontlinie» gehört der Vergangenheit an. Vielmehr werden Schwerpunkte an besonders schutzbedürftigen Zielen gebildet. Hierzu gehören die Bevölkerung, wichtige militärische Einrichtungen, Ballungsgebiete der Industrie und lebenswichtige Ressourcen. Sicherlich ist die Festlegung derartiger Prioritäten eine problematische Sache; aber nichts führt daran vorbei. Und selten hatte der alte Luftverteidigungsgrundsatz so viel Gewicht: *Wer alles schützen will, schützt nichts.*

In diesem Zusammenhang bezieht sich der Faktor Raum auch auf die Räume, in denen sich im Ernstfalle die Kampfhandlungen zu Lande und über See abspielen könnten. Die gesteigerte Wirksamkeit von Luftangriffsmitteln gegen Bodenziele macht die kontinuierliche Abstellung von LV-Schutz über der Kampfzone und den Versorgungslinien erforderlich. Das bedeutet, dass Kräfte schnell verlegt und wechselnde Schwerpunkte hergestellt werden müssen. Bei diesem Kampf um Zeit sind Räume, die ausgespart bzw. umflogen werden müssen, natürlich eine Behinderung.

Der Faktor Raum ist aber auch für eine lückenlose Überwachung wichtig. Frankreich hat dies durch sein Verhalten in der NATO unterstrichen. Trotz allgemeiner Weigerung, sich der integrierten Kommandostruktur der NATO zu unterstellen, hat es die kollektiven Anstrengungen des Bündnisses in der LV immer unterstützt und ist Vollmitglied im Ratsausschuss für Luftverteidigung seit seiner Gründung. Es hat sich auch an allen gemeinsamen Planungen und Beschaffungen beteiligt. Sein Gewinn waren

Raum, Vorfeld, Warnzeit, aber auch finanzielle Vorteile durch Beteiligung an gemeinschaftlichen Rüstungsprojekten. Als Spanien sich der NATO anschloss, diente das französische Modell als Vorbild.

In der neuen strategischen Lagebeurteilung der NATO haben die Flanken, insbesondere die Südflanke, erhöhtes Gewicht erhalten. In beiden Fällen ist die geographische Situation u. a. von vor- oder zwischengelagerten neutralen Gebieten bestimmt. Während man im alten Kriegsbild davon ausging, dass bei einem Grossangriff des WP die neutralen Staaten zwar ihren Status gegen den Aggressor nicht behaupten könnten, dass sie aber auf

Auch im zivilen Bereich sind Versicherungen teuer, wenn der Versicherungsfall nicht eintritt.

keinen Fall gegen den Westen kämpfen würden, wäre in der jetzigen Lage eine aktivere Rolle der Neutralen zu erwarten. Die nicht mehr so eindeutig aus einer Richtung kommende Aggression fordert vom Verteidiger eine höhere Reaktionsfähigkeit auf einem geringeren Niveau der Kräfte. Dabei spielen der totale elektronische Verbund sowie die vollständige Abdeckung und Zugänglichkeit des Luftraumes eine hervorragende Rolle.

Gesetzt den Fall, dass die Neutralen wie Schweden eine eigene autonome LV mit ausreichenden Kräften in den drei klassischen Komponenten unterhielten, so könnte man deren Gebiete als für sich verteidigt und für den Aggressor undurchlässig einstufen. Der Nachteil wäre, dass man sie auch im eigenen Kräftedispositiv ausparen müsste. Auch unterbliebe eine Nutzung der dort anfallenden Luftlagedaten.

Besonders bei Österreich, aber auch bei der Schweiz, lehren die Erfahrungen der letzten Jahre, dass es immer schwieriger wird, eine eigenständige LV durchzusetzen. Dadurch entstehen LV-freie Räume, deren Nachteile für die Luftverteidigung Europas am Umkehrschluss verdeutlicht werden sollen.

Da der neue konzeptionelle Ansatz von einem ungünstigen Raum-/Kräfte-Verhältnis ausgehen muss, kommt der Mobilität der Kräfte besondere Bedeutung zu. Dies ergibt einerseits

eine stärkere Betonung der bemannten Interzeptoren, es führt aber auch zu der Forderung nach mobilen Flab-Systemen und einem grösseren Anteil an beweglichen Überwachungs- und Führungselementen. Letzteres versucht die NATO in einer Anpassung des im Aufbau befindlichen Führungssystems ACCS zu erwirken. Das Problem ist, dass auch die stationären Radarführungskräfte und Stellungen einer Modernisierung in jeder Hinsicht bedürfen, so dass der Kostenfaktor sehr einengend wirkt.

Die Mobilitätsforderung wird deutlich, wenn man sich vorstellt, dass z. B. bei einem Eingreifen der NATO auf dem Balkan für jede Form des militärischen Engagements auch LV-Kräfte abgestellt werden müssten. Schon AWACS-Einsätze bedürften der Eskorte durch Jäger. Die Golfoperation lehrt, dass ein Expeditionskorps sogar Raketenabwehr mitführen muss. Auch diese Systeme müssen daher voll mobil und natürlich luftverlastbar sein.

Luftverteidigung lebt u. a. von der Präsenz ihrer Kräfte; das macht sie teuer. Auch im zivilen Bereich sind Versicherungen teuer, wenn der Versicherungsfall nicht eintritt. Andererseits hat gerade die Schweiz bei der Personalaufwandsreduzierung zu vorbildlichen Verfahrensweisen gefunden, von denen die «grossen» Luftwaffen sicher bald lernen müssen.

Es ist der Vorteil eines integrierten Luftverteidigungssystems, wie es die NATO seit 40 Jahren unterhält, dass die erforderlichen Überwachungs-, Führungs- und Abfangsysteme *nur als Ganzes* das ganze erforderliche Spektrum umfassen müssen; der *einzelne* Staat hingegen kann sich erlauben, Schwerpunkte zu bilden und nur Teile des Spektrums mit eigenen Kräften abzudecken. Zum anderen unterscheiden die Staaten verschiedene Aufgaben für die von ihnen unterhaltenen Luftverteidigungsmittel: nationale Heimatverteidigung, Gesamtverteidigung des NATO-Gebietes und LV ausserhalb der eigenen Grenzen, Region oder gar des NATO-Territoriums. Es bedarf bei begrenzten Haushalten

Am 6. Juni 1993

**2 x Nein
zur Armee-Abschaffung
in Raten**

daher genauer Abwägung, wieviel der einzelne Staat sich leisten und zum Gesamten beitragen kann. Mit der weiteren Integration Europas und bei kontinuierlichem Verlauf des Rüstungskontrollprozesses werden Spezialisierung und Aufgabenteilung sich nicht länger vermeiden lassen. Im Gegenteil, sie sind eine Chance, und es wird hart darum gerungen werden, dass jeder seinen gerechten Anteil beisteuert. An dieser Stelle kommen wieder die bisher neutralen Staaten ins Spiel: Ob sie wollen oder nicht, sie werden von einer wohlorganisierten europäischen Luftverteidigung profitieren. Und daher wird ihnen früher oder später die Rechnung präsentiert werden. Die Beiträge, die sie einbringen können, werden verschieden sein und sicherlich relativ bescheiden. Doch können sie im Gesamtsystem eine wichtige und entlastende Rolle spielen.

Es gibt eine ganze Reihe moderner Planspielverfahren und Analysemethoden, um zu ergründen, wie stark die eigenen Kräfte sein müssen, um mit Aussicht auf Erfolg einer erwarteten Bedrohung zu begegnen. Seien wir ehrlich, sie haben in der Vergangenheit Alibiübungen für auf anderen Gebieten gefallene Entscheidungen geliefert. Und damals war eine relativ statische Bedrohung noch ein guter Anhalt. Aber den haben wir nicht mehr. Für die Bestimmung der Quantitäten kommt es daher heute darauf an, die Aufgaben in eine Prioritätenfolge zu bringen und unter Berücksichtigung des finanziell und personell Machbaren den wichtigsten und naheliegendsten Aufgaben *ausreichende* und den folgenden nur *knapp ausreichende* Mittel zuzuordnen; und allenfalls einige Aufgaben gar nicht abzudecken.

Die Fachleute müssen die damit verbundenen Risiken aufzeigen, die politische Führung muss sie verantworten. Viele Forderungen werden dabei unberücksichtigt bleiben, eine muss aber in jedem Falle erfüllt werden: die Forderung nach einer ausreichenden Planungssicherheit und Verlässlichkeit der vorgegebenen Parameter. Hier müssen einige Staaten noch lernen. Das österreichische Beispiel mit dem allmählichen Absterben seiner Luftverteidigung ist nicht nachahmenswert; es bleibt zu hoffen, dass die Schweiz nach hartem Ringen um die Jägerbeschaffung eine konstruktive Entscheidung trifft und dann auch zu ihr steht. Dieses Wort aus der Feder eines Deutschen sei trotz allem gestattet.

Optionen für die Luftverteidigung Europas im nächsten Jahrhundert

Mit einigen Modellvorstellungen möchte ich wünschenswerte Entwicklungen in Europa beschreiben, bei denen auch die Schweiz eine wichtige Rolle spielt.

Daraus kann abgeleitet werden, wie ein «LV-Vakuum Schweiz» Europa treffen würde.

1. Die NATO beauftragt Europa (EG, WEU oder Vereinigte Staaten von Europa) mit der eigenständigen Wahrnehmung der Luftverteidigung in Europa (in Abstimmung und unter Beteiligung der USA).

2. Die bisher neutralen Staaten Schweden, Österreich und die Schweiz entschliessen sich im Zuge ihrer Annäherung an Europa zu einer Teilnahme an den europäischen LV-Bemühungen.

3. Alle westeuropäischen Staaten beschliessen, die Luftraumüberwachungskapazitäten der Flugsicherung mit denen der Luftverteidigung zu koordinieren.

4. Die westeuropäischen Staaten schliessen Kooperationsverträge mit den mittelosteuropäischen Staaten, durch die die Flugsicherung koordiniert wird und ein Luftlagedatenaustausch vereinbart wird.

Aus der Sicht der Luftverteidigung Europas, sagen wir des Commander European Air Defence Operation Center (ComeEADOC), ergäbe sich die folgende Lage:

Im EADOC steht jederzeit eine integrierte Luftlage zwischen Atlantik und Dnjepr, Afrika und dem Nordkap zur Verfügung. Alle regionalen und

Es bedurfte weder des ersten Weltkrieges noch der UNO-Operation am Golf 1991, um aller Welt deutlich zu zeigen, dass Luftstreitkräfte im gesamtstrategischen Kalkül immer höher bewertet werden.

örtlichen LV-Befehlshaber überblicken den zivilen und den militärischen Luftverkehr und können bei Abweichungen von Plänen und Norm unmittelbar reagieren. Im Falle drohender Konflikte können die benötig-

ten Kräfte jederzeit auf dem kürzesten Wege und unter Rückgriff auf alle verfügbaren Informationen in den Konflikttraum dirigiert werden. Dabei sind eine weitgehend standardisierte Technik, einheitliche Verfahren und eine einheitliche Sprache (Englisch) für die Reaktionsgeschwindigkeit von hoher Bedeutung. Auch die internationale Luftrettung und jegliche Katastropheneinsätze profitieren von dieser Regelung. Der durch den entstandenen Grossraum erzielte Reichweitengewinn kann für eine Absenkung der zur Verfügung gehaltenen Reaktionskräfte genutzt werden. Das mindert den Aufwand genau so, wie die erforderliche Standardisierung des Überwachungsgerätes langfristig zu Kosteneinsparungen für jeden Teilnehmer führen muss. Ein kleines Land wie die Schweiz käme überdies als Teil eines Verbundes mit weniger Stellungen aus, als wenn es LV-autonom bliebe.

Jagdflugzeuge als die klassischen Interzeptoren sind beim heutigen Stand der Technik sehr komplexe Systeme mit teuren Sensoren und Interoperation mit anderen Systemen; ihre Bewaffnung macht sie zu selbständigem oder geführtem Abfang von Aggressoren fähig. Sie sind 100fach teurer als bei Kriegsende und 10fach teurer als noch vor 20 Jahren.

Ihre Beschaffung ist allein deshalb problematisch; leider sind sie durch billigere bodengebundene Abfangsysteme nur zu ergänzen, nicht zu ersetzen. Vor allem in schwierigem Gelände ist erfolgreiches Abfangen nur mit eben dort ausgebildeten Jägern möglich. Anders als die Flab-Raketen sind sie nicht nur für den Kriegsfall, sondern auch für die Aufgaben des Air Policing im Frieden sowie als entscheidendes Mittel in der kritischen Phase des Überganges notwendig.

Weil sie somit in besonderer Weise die Souveränität eines Staates sichern und demonstrieren, dürfte es der Führung schwer fallen, auf dieses Element zu verzichten, wenn auch andere Teile des Spektrums nicht mehr bezahlt werden können. Es geht also für ein Land wie die Schweiz darum, mit dem geringstmöglichen Aufwand Jagdflugzeuge in einer hinreichenden Anzahl und mit ausreichender Kampffähigkeit zu beschaffen und bereitzuhalten. In dem beschriebenen Szenario dürften sicherlich verschiedene Jagdflugzeugtypen und Fabrikate vorhanden sein; auch die Vielfalt trägt zur Erhöhung des Abschreckungs-

wertes bei. Trotzdem ergibt sich in einem so grossen Verbund, dass die kleineren Staaten sich an gemeinschaftlichen Entwicklungen, Produktionen oder Beschaffungen beteiligen können. Die Preissenkung durch Stückzahlvergrößerung, gemeinsame Logistik, Ausbildung und Übungen kann zur Bedingung des Erhalts dieser Komponente werden.

Für die Einsatzplanung im EADOC wäre es ein Vorteil, dem möglichen Angreifer eine ungehinderte Annäherung in den Tälern Österreichs und der Schweiz durch deren eigene Jagdkräfte verwehren zu können. Im Notfall kann er Verstärkungskräfte aus anderen Regionen dazubeordern, die dort unter kundiger Führung der «Einheimischen» operieren. Auch darf man annehmen, dass sie an Übungen in diesem Luftraum beteiligt wären. Der Vorteil dieser Länder wäre auch darin zu sehen, dass der Gegner weiss, dass sie zum verteidigten Gesamtgebiet gehören, was ihm den Entschluss zur Penetration schwerer machen dürfte. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass gebirgiges Gelände gerade für die Eindringphase von Cruise Missiles bestens geeignet ist, gegen die es neben dem Jagdflugzeug keine gute Abwehr gibt.

Unbemannte Abfangsysteme, vor allem Flab-Raketen, sind längst zum anderen unentbehrlichen Pfeiler der Luftverteidigung geworden, billiger und ohne die Umweltlasten der bemannten Systeme. Auch ihr Einsatz wird bei schwerpunktgebundener Friedensdislozierung für den Einsatzfall weitgehend mobil geplant. Flab-Raketen werden auch mittelfristig die einzigen Waffen sein, die eine Bekämpfung ballistischer Raketen erlauben; auch das bestimmt ihre Friedensdislozierung. Ein Staat wie die Schweiz wird sich daher überlegen müssen, ob er sich gegen den Beschuss mit Raketen aus dem breiten Spektrum der möglichen Absender sichern will. Auf Zürich gerichtete Flugkörper könnten nur im Ausnahmefall von dicht an den Grenzen stationierten Kräften der Nachbarn abgefangen werden. Das verbleibende Restrisiko müssen die politischen Führer den Bürgern erklären.

Fazit

Die Welt der Luftverteidigung ist im Wandel; die kommenden Strukturen werden dem europäischen Entwicklungsprozess Rechnung tragen. In ihm werden mehr und mehr kooperative

Am 6. Juni 1993

2 x Nein zur Armee-Abschaffung in Raten

und integrierte Lösungen gesucht. Die Kosten erzwingen dies auch bei der Kontrolle im Luftraum im Frieden und im Konfliktfall. Staaten, die sich diesem Prozess anschliessen, müssen ihren Platz suchen und ihre Anteile an der Sicherung des Ganzen definieren und tragen.

Unabhängig vom Grad der Integration der Schweiz in Europa kann sie in der einen oder anderen Weise auch zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung im Luftraum beitragen. Alle Versäumnisse, jedes Abseitsstehen schwächen einerseits die europäischen Gesamtbestrebungen zur Abschreckung in der gleichen Weise, wie sie andererseits den Sicherheitsaufwendungen der Schweiz zum Nachteil gereichen. Ein wirkliches «LV-Vakuum Schweiz» wäre aber vor allem ein schlechtes Beispiel, das Nachahmer finden könnte. Dies kennzeichnet die Verantwortung, die auf dem Entscheidungsprozess lastet.

Entweder man hat eine Armee oder man hat keine. Aber nicht eine, die nichts taugt!

Am 6. Juni  **2 x NEIN zur Armee-Abschaffung in Raten.**

Wir brauchen Ihre Unterstützung! Für jede Barspende sind wir dankbar: PC-Konto **80-62 492-6**, Schweizerisches Aktionskomitee gegen eine Schweiz ohne Schutz: 2x NEIN am 6. Juni 1993, Postfach 502, 8034 Zürich. Oder bestellen Sie Ihr persönliches Inserat über die gleiche Adresse.



Unser Beitrag zum Korpsgeist. Abzeichen zum TAZ 90 in CH-Qualität. (Waschtest «GRD» steht zur Verfügung) Wir fertigen nach Ihren Entwürfen oder machen Ihnen Vorschläge.

Tel. 071/42 40 40
 Fax 071/42 40 24
 9423 Altenrhein

Atelier Fündt